

Auf Entdeckungstour im *Haydnland*



Foto: Márkos Tamás

Das **Haydneum** in Budapest soll der historisch informierten Aufführungspraxis in Ungarn neue Impulse verleihen

Von Josef Oehrlein



Foto: Josef Oehrlein

Auf einem großen Tisch liegen etliche altertümlich verzierte Bücher, Schuber und Kassetten in scheinbar beliebiger Anordnung. Die Musikwissenschaftlerin Katalin Kim greift sich eine dieser Dokumentensammlungen nach der anderen und zaubert daraus immer neue wunderliche Schriftstücke hervor: das Autograph zu „Le Midi“ (Der Mittag), der zweiten der drei „Tageszeiten“-Sinfonien aus der Feder von Joseph Haydn, die letzten Seiten aus der „Abschiedssinfonie“ fis-Moll von 1772, eine Original-Unterschrift von Haydn, Verträge des Komponisten mit dem Fürstenhaus Esterházy, die Erstausgabe von Haydns Oratorium „Die Schöpfung“ von 1800.

Eine Haydn-Skulptur im Garten des Schloss Esterházy (oben)

Die Musikwissenschaftlerin Katalin Kim mit der Titelseite zu einer Sinfonie von Anton Zimmermann (links)

Der Raum, in dem die kleine Präsentation stattfindet, liegt hoch über der im Dunst verschwimmenden ungarischen Hauptstadt Budapest, im Burgpalast, der seit dem Mittelalter Residenz der ungarischen Könige war. Der gewaltige Komplex wurde mehrfach zerstört und immer wieder aufgebaut, im 18. Jahrhundert als Barockpalast. In der Burg ist neben bedeutenden Museen die nach dem Grafen Ferenc Széchényi benannte Nationalbibliothek untergebracht. Das wohl originellste und wertvollste Konvolut in deren Theater- und Musikabteilung bildet die Sammlung aus dem Haus der Fürsten Esterházy mit den Nachlässen von Joseph und Michael Haydn oder auch von Gregor Joseph Werner, dem Vorgänger Joseph Haydns als Kapellmeister am Hof der Esterházys im österreichisch-ungarischen Grenzgebiet.

Damit allein schon ist das musikalische Leben im 18. Jahrhundert in der Region trefflich dokumentiert; Joseph Haydn war fast 30 Jahre (1761 bis 1790) hochproduktiv im Dienste der Esterházys, insbesondere von Paul An-



Foto: Márkos Tamás

Das Orfeo-Orchester gilt als der authentischste Klangkörper für klassische Kompositionen in Ungarn.

ton und Nikolaus I., Werner zuvor sogar 38 Jahre lang in gleicher Funktion tätig. Es gibt noch viel Unbekanntes in der Musiksammlung zu entdecken, wie etwa Werke des Haydn-Bruders Michael. Katalin Kim verweist auch auf den Komponisten Anton Zimmermann (1741 bis 1781), der in Bratislava (Preßburg) „Hofcompositeur“ bei dem Fürstbischof und Primas von Ungarn, Graf József Batthyány, war und der inzwischen als Autor einiger ursprünglich Joseph Haydn zugesprochener Werke identifiziert wurde.

Vor einem Jahr ist in Budapest vom ungarischen Staat eine Institution ins Leben gerufen worden, die entscheidend dazu beitragen soll, die Schätze nicht nur im Haydn-Komplex der Musiksammlung in der Nationalbibliothek zu heben. Das Arbeitsprogramm des Haydneums, das in einem eher bescheidenen Domizil untergekommen ist, greift sehr viel weiter aus. Es soll generell die historische Aufführungspraxis bei der Interpretation von Werken des Barock, der Klassik und der Frühromantik (Zeitraumen von 1630 bis 1830)

im Musikleben Ungarns fördern, die Erschließung und Erforschung von Quellen voranbringen, Musiker und Musikwissenschaftler schulen, die Restaurierung und den Nachbau alter Instrumente unterstützen.

Obgleich es in Ungarn inzwischen an ausgezeichneten Musikern nicht mangelt, die das Spiel auf historischen Instrumenten und alte Spieltechniken beherrschen, hinkt die historische Aufführungspraxis der internationalen Entwicklung hinterher. Der künstlerische

Das Haydneum soll den Anschluss an die Alte-Musik-Szene herstellen

Leiter des Haydneums, der französische Experte für höfische Musik und Barockoper Benoît Dratwicki, hat erkannt, dass in Ungarn die historische informierte Aufführungspraxis bisher „im institutionellen Netzwerk keinen angemessenen Platz gefunden“ habe. Es liegt aber sicher auch an der sprach-

lich, kulturell und gesellschaftlich bedingten Abseitsstellung Ungarns in Europa. Mit einer ganzen Batterie von Konzerten, Festivals, Forschungsprojekten, Meisterkursen, Schulungen, Seminaren und Konferenzen soll das Haydneum nun den Anschluss an die internationale Alte-Musik-Szene herzustellen versuchen.

Treibende Kraft und Spritus rector im Haydneum-Projekt ist der Dirigent György Vashegyi. Er hat die Entwicklung der historischen Aufführungspraxis in Ungarn von den ersten zaghaften Anfängen an erlebt und später kräftig mitgestaltet. Der 1970 geborene Musiker hatte schon als

Gymnasiast sein Erweckungserlebnis, als er eine Aufführung von Händels Brockes-Passion 1985 mit dem vier Jahre zuvor gegründeten ersten historisch informierten ungarischen Ensemble erlebte, der Capella Savaria an der Franz-Liszt-Musikakademie unter dem Dirigenten Nicholas McGregor



Der Dirigent György Vashegyi ist treibende Kraft und Spiritus rector im Haydneum-Projekt.

Diskografie



Haydn: „Tageszeiten“ – Sinfonien 6–8; Orfeo-Orchester, György Vashegyi (2019); Accent – Esterházy Music Collection Vol. 1



Werner: Oratorium Der Gute Hirt; Purcell Chor und Orfeo-Orchester, György Vashegyi (2019); Accent – Esterházy Music Collection Vol. 2



Haydn: Sinfonien 24, 30, 42, 43; Orfeo-Orchester, György Vashegyi (2020); Accent – Esterházy Collection Vol. 3.



Michael Haydn: Oratorium Kaiser Constantin I. Feldzug und Sieg; Purcell-Chor und Orfeo-Orchester, György Vashegyi (2016); Accent – Esterházy Music Collection Vol. 4

und mit der Sängerin Mária Zádori. Zu seinen ersten eindrücklichen Barockmusik-Erlebnissen zählt Vashegyi Konzerte und Plattenaufnahmen unter Helmuth Rilling, der freilich der historischen Aufführungspraxis eher abhold war. Aber dann, ausgerechnet bei einem Rilling-Meisterkurs 1988 in Stuttgart, lernte er John Eliot Gardiner kennen, der ihm den Weg in die Alte-Musik-Szene wies und zum Vorbild wurde. Vashegyi studierte von 1988 bis 1993 an der Musikakademie in Budapest das Dirigieren noch anhand des traditionellen romantischen Repertoires, suchte aber daneben nach Möglichkeiten, sich intensiv der Alten Musik zu widmen.

Im Herbst 1989, mitten in den Wirren um den Fall des Eisernen Vorhangs, entstand nicht zuletzt auf Vashegyis Initiative der Purcell-Chor, der sich am 1. Mai 1990 mit der konzertanten Aufführung zweier englischer Barockopern von Henry Purcell und John Blow der Öffentlichkeit präsentierte. Ein Jahr später gründete Vashegyi sein eigenes Instrumentalensemble, das Orfeo-Orchester, und überraschte gleich mit der ersten ungekürzten Aufführung in Ungarn von Claudio Monteverdis „L'Orfeo“. Trotz aller widrigen Umstände und finanzieller Nöte überstanden Chor und Orchester unbeirrt die Zeit des gesellschaftlichen Umbruchs. Mitte der 1990er-Jahre stellten sich die Orfeo-Musiker ganz auf die Verwendung originaler oder nachgebauter historischer Instrumente um.

Vashegyi hat Chor und Orchester zu vielseitig verwendbaren, hochkarätigen, hingebungsvoll dem Repertoire aus Barock und Wiener Klassik verpflichteten Ensembles geformt. Das Orchester zeichnet ein helles, klares, energiegeladenes Klangbild aus, der Chor verfügt über leuchtende Soprane, kernige Männerstimmen, die Artikulation – gleich in welcher Sprache – ist präzise, der Gesamtklang, vor allem auch in A-cappella-Stücken oder nur vom Continuo begleiteten Werken, wie aus einem Guss.

Das Repertoire ist vielfältig, wobei die Publikumsfavoriten aus Barock und Klassik wie Bachs „Matthäuspassion“, Haydns „Schöpfung“ oder Mozarts „Requiem“ zwar bedient werden, aber nicht im Mittelpunkt stehen. Im Lauf der Zeit hat Vashegyi viele Raritäten entdeckt und aufgeführt. Die Diskografie ist entsprechend außergewöhnlich und umfangreich. Den Schwerpunkt bilden einerseits Barockopern, allein von Rameau (ein Lieblingskomponist Vashegyis) mindestens fünf, und andererseits geistliche Musik. Bei den Aufnahmen ist durchwegs erkennbar, mit welcher glücklicher Hand Vashegyi ausgezeichnete – zum großen Teil ungarische – Solistenstimmen zu engagieren weiß.

Die Zusammenarbeit zwischen dem Haydneum, dem Purcell-Chor und Orfeo-Orchester als „Ensembles in Residence“ angehören, und der Széchényi-Nationalbibliothek bietet jetzt ganz neue Perspektiven bei der Wiedererweckung seit ihrer Entstehungszeit nicht mehr oder nur wenig aufgeführter Werke. Bei dem Label „Accent“ ist eine ganz neue CD-Reihe ausschließlich mit Kompositionen aus der Esterházy-Musiksammlung aufgelegt worden. In vier ersten Alben sind auf zwei CDs die drei „Tageszeiten“-Sinfonien (Nummern 6, 7, 8) sowie die frühen Sinfonien 24, 30, 42 und 43 von Joseph Haydn enthalten. Zwei weitere Alben sind den Oratorien „Der Gute Hirt“ von Gregor Joseph Werner und „Kaiser Constantin I. Feldzug und Sieg“ von Michael Haydn gewidmet. Gerade dieses Werk ist hochoriginell, nicht nur wegen der Besetzung mit fünf (!) Sopranen, sondern auch wegen der ausgiebigen virtuosierten Partien für Solo-Blasinstrumente, darunter in einer Arie ein Trompetensolo in höchster Clarinlage sowie Soli für Horn und Posaune.

Gerade diese Aufnahmen beweisen es: Der Purcell-Chor und das Orfeo-Orchester gehören in der internationalen Alte-Musik-Szene in die erste Reihe. ■

A man with grey hair, wearing glasses and a red earbud, is sitting at a desk and working on a laptop. He has his finger to his lips in a thoughtful pose. The background is blurred, showing a window with a view of a city.

**Entspannt
an Ihrer
Seite.**

**klassik
radio** 

ukw, dab+ und streaming